

[Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der verhinderte Held

Herr Krause nimmt sein Käseblatt zur Hand, und kaum verschlang er noch die ersten Spalten, da scheint ihm manches grober Unverstand ... Herr Krause ist nun nimmermehr zu halten.

Er springt empor von seinem Schaukelstuhl, fährt in die Luft mit allen beiden Händen; denn dieses plötzliche Mitgefühl will er nun ohne Maß und Ziel verschwenden.

Sein Stock erschüttert ihm Säbel und Gewehr; er heischt sich an, zu siegen oder sterben. Er schießt und säbelt in die Kreuz und Quer ... Aus Spiegeln und Gemälden werden Scherben.

Schon ist er ein berühmter Offizier zufolge seiner Tüchtigkeit geworden. Auf seiner Vorderseite baumeln vier Marientaler, valgo „hohe Orden“.

Er hält es bis zum General gebracht; das Schicksal hatte ihm die Hand geboten ... Da hat sein Weib die Türe aufgemacht — Sie kam, sie sah — und schalt ihn Idioten.

Paul Allheer

Was noch zur Kriegssteuer herangezogen werden könnte

Die Morgenstunde — denn sie hat bekanntlich Gold im Munde.

Der Hund — auf welchen die ganze europäische Diplomatie gekommen ist.

Aller Hopfen und Malz — die bei den Friedensbestrebungen verloren gingen.

Die Seife — mit welcher sich mehrere Regierungen vom Kriege nicht reinwaschen können.

Das Öl — welches gewissenlose Politiker immer ins Feuer gießen.

Wapa

Eigenes Drahtnetz

Basel. Hier ist trotz der schlechten Zeiten eine neue Wirtschaft (sogen. Spionewirtschaft) eröffnet worden, in der u. a. auch die bisher wenig bekannte Sektorsorte „Waldshut trocken“ ausgeführt wird. Leider passierte dabei kürzlich das fatale Versehen, daß man statt des Sektes die Gäfte „kaltstellte“. Im übrigen werden die Gäfte und ihr Anhang sehr „zu-vorkommend“ behandelt und von Herrn Polizeidirektor Dr. Blocher persönlich in gebührender Weise „heimgeleuchtet“.

Genf. Hier erschien letzte Woche ein Buch, dessen Verfasser, Herr Adolphe Buille, sich als enragierter „Vertreter“ des Neutralitätsgedankens erweist. Obgleich der Inhalt des erwähnten Buches bodenlos ist, soll die Sensurbehörde doch Grund gefunden haben — es zu verbieten.

Bern. Die Gerüchte, als seien die Franzosen im Jura von den Schweizern verhaufen worden, beruhen auf Irrtum. Es sind dort nur zum Schutz gegen eine etwaige Invasion Verhaue errichtet worden.

Lausanne. Hier herrscht unausrottbar die Ansicht, daß die Basler verkappte Preußen seien und eine schwere Gefahr für die Eidgenossenschaft bilden. Mit geringer Mühe lasse sich nämlich ihre Stadt Basel in Sabel verwandeln; die Preußen brauchten dann nur zu kommen, um ihn zu ziehen und seien damit Herren der Schweiz.

G. S.

Paris. In geographisch unterrichteten Kreisen taucht nach und nach die besorgniserregende Vermutung auf, die allierten Truppen seien an Berlin vorbei vorgerückt, falls die Addition der Kavassfortschritte stimmen sollte.

New-York. (Oa was!) Veranlaßt durch die Vorkommnisse von Singtau, wird auf Antrag der amerikanischen Regierung der Inselbestand im ostindischen und japanischen Archipel alle Vierteljahre inventiert.

Wien. (Steserl.) Das Kopenhagener Spindelblad weiß aus ganz intim informierten Kreisen, daß Rußland die Insel Sachalin, die Mandschurei und Afghanistan für zwei Maschinengewehre und 700 Büchsen Korschacher-Konserven an Japan abgetreten hat.

Ein folgenschwerer Traum

Es war im Tertiar. Ueber der weiten Sumpfs- und Waldgegend brütete das urweltliche Schweigen. Es war ein Sriede, da, wie ihn nur das Zusammen-sein von glücklichen Wesen hervorbringen kann. Die riesigen Sarne und pappelhohen Gräser streckten ihre Glieder und Blüten in das zitternde Blau des Ursonnertags und ließen den lieben Gott einen braven Mann sein, und die Regionen der gefieder-ten und geschuppten Vogelreptilien und langhaarigen Affen, die oben, wo das Planengewirr am dichtesten war, den Wald bevölkerten, befanden sich in einem Traumzustand, der die äußere Welt vergessen macht und nur noch innere Welten kennt. Surrte nicht von Zeit zu Zeit ein dicker Käfer vorbei, und trompetete nicht jede Stunde einmal ein brünstiges Mammut in den Sümpfen, hätte man meinen können, das Ganze sei nur ein ungreifbares Märchen oder eine Fata Morgana in toter Wüste.

O heiliges Dolce far niente!

In der Krone einer hohen Platane lag auf einem Brautbett aus Knospen und Zweigen ein herziges, junges Affenweibchen und schlief. Seinen Leib hatte die Liebe gesegnet und in der Kolonie erwartete man täglich das freudige Ereignis.

Das Affenweibchen hatte einen Traum, der — wie es bei Schwangeren keine Seltenheit ist — sehr perbers war, und diesen Traum will ich euch erzählen.

Die Geschichte spielte in einer ganz andern Welt. Die Freiheit des Waldes und Sumpfes war dahin, denn man hatte Pfähle in den Boden gerammt und Striche im Gelände gezogen, und es hieß: das ist mein Bezirk und das ist der deine, und es herrschte statt des gütigen Affengeschlechts eine Sippe, die ihm äußerlich wohl ähnlich, aber bössartig, häßlich und unbehaart war, und in den Wäldern liefen statt stolzer Mammuttere kleine verkümmerte Elefanten umher, die einen Eindruck hinterließen, daß Gott erbarm. Es war ein trauriger Anblick. Und wie sich diese affenähnlichen Tiere benahmen!!! Sie behängten sich mit bunten Sehen, fraßen nichts, bevor sie es nicht ins Feuer gehalten hatten, und trugen Steine zu lächerlichen Häufen zusammen, die sie „Häuser“ nannten. Häuser! Wie das klang! Heiser klang es und hatte nichts mit dem modulationsreichen „Raja-Niep, Raja-Niep“ der alten Affen gemein. Dabei waren diese Tiere von einer Unverschämtheit, die sogar dem Vogel die Luft freitig machen wollte.

Eines Tages bekam die ganze Gesellschaft Krach, denn man war mit den Pfählen, die man eingerammt, und mit den Linien, die man gezogen, nicht zufrieden und glaubte sich benachteiligt ... eine Dummheit, die in der Urwelt unmöglich gewesen wäre. Da lebte der Affe im Baum, das Mammut auf der Wiese und der Iguanodon im Sumpf, und alle waren frei, und keiner trug Begehr nach des andern Element, geschweige denn nach der Nahrung des gleichnamigen Bruders. Die Traumfiguren des Affenweibchens aber zogen gegeneinander. Sie hatten den unterirdischen Geistern Blei und Water Vulkan Feuer gefohlen und beide in seltsame Rohre gezwängt, wo daraus der Tod wurde, den sie sich gegenseitig in die Eingeweide schleuderten. Bis dann die Welt nach Was stank, und die wenigen, die nicht verblutet waren, nichts mehr zu fressen hatten, dann hörten sie auf und alles war wieder wie ehemals.

Da machte das Affenweibchen auf und schüttelte sich im Sieber.

Und wenige Tage darauf genas es eines Maeres, das mißwachsen war und bei allen rechtschaffenen Affen Gebärden des Entsetzens auslöste; die uralte Weisheit, daß Aufregungen die Mysterien des Werdens im Mutterleibe stören können, hatte wieder einmal recht behalten, und die Neugeborenen waren von Gestalt wie die Tiere des fürchterlichen Traumes, die einander zerfleischten.

Man warf sie in den Sumpf.

Und das war wohlgetan. Denn wenn die sich vermehrt hätten — das hätte eine schöne Sauerei gegeben.

Den Schmerz der unglücklichen Eltern könnt ihr euch vorstellen.

Pantagruel

Patriotismen

Gar mancher, der sonst idiotisch Inter- (na ja!) national, Kommt plötzlich hochüberpatriotisch; Es schickt sich nun so doch einmal. Geschäftssinn und auch bloß die Mode, Für sich stehen ist manchem fatal, Anode bald zieht, bald Kathode; Man macht es nun so doch einmal. Man dreht sich mit wechselndem Winde, Ob biegsam, man ist nicht von Stahl. Man tut es und schämt sich gelinde, Oder auch das nicht einmal. Wer kann sich so leicht auch Charakter Gestatten und litte nicht Qual? Das Leben wird täglich betrachtet, Da habe nun so was einmal. Ein Mann, eine Tat und ein Wille, Ein Volk ohne Säudern und Wahl, Da schweigt mancher Dreck denn wohl stille Und das Große, es ist auch einmal. So lang nicht Europas Nationen, Geeinigt, im irdischen Saal, Als eine Familie wohnen — — Ja, würdest dies Schönste einmal! Ein jede an ihrer Stelle Pflegend den göttlichen Strahl, Ein Meer, darin Welle für Welle, Schauen wir dieses einmal? Otto Simmerk.

Ethnologisches

Kannibalen-Völker nennt man solche, welche Menschen schlachten, um nicht hungern zu müssen. Kultivierte Völker dagegen solche, welche Menschen schlachten — um dann hungern zu müssen.

Wapa



Srau Stadtrichter: Jeh händ f es doch ämal über-stande enet dem Glets, mit dere Seepahn, das ist schier na ä zächeri Affäre gfi weder dr europäisch Chrüg; aber es hät z'Wiediken usse glich na 79 gha, wo händ müesse Nei sinme!

Herr Seuff: Scheereschlieser hāt's uf dr ganze Wält; denen ist d'Hauptfach, daß f chönd Nei läge, d'Gach spielt bi dene kä Rolle. Wemer dr Glimmzedelglicht äfo ghest hett, daß d'Pahn agnah gfi wär, wemer Nei gchriebe hett, so hettid diesäbe brezjglicg Nei glimmt.

Srau Stadtrichter: Es ist eigeli wahr, i hä na nie ken Abflimmig gläse, wo-n alls eis gfi ist; aber das geht hett, daß d'Pahn drüber dure, wemer eim na wofft ä dävög helfe und dänn na gan oppeniere und säb geht's.

Herr Seuff: Wenn ich Meißer wär, müestid mir diesäbe 79 wo dem Zugblick a, wo d'Pahn unedurefahrt, allimal, menn f mit em Tram i d'Stadt isefahred, bin alle Pahnübergang müesse usfliege und uf ä Stangen uehocken und fünf Minute warte, so langs lebid.

Srau Stadtrichter: Wenn 's ä fo chiemti, wie f es z'Bern oben im Sinn händ mit em Boue, so breichti's ehne nüm mängs Jahr uf Jhri Stangen ue und säb breicht's ehne.

Herr Seuff: Si derigem Wetter, wie 's die Wüchle z'bläheries gfi ist, tä's es au ame Jahr; d'Haupt- fach wär, wemer die Bremfer kennit.

Srau Stadtrichter: Jä nu, mr chan ehnen au nüd alls durthue; bin ere Pahn müess es au Bremfer ha, süst ist d'Chappe läb, wenn's raibag geht.

Herr Seuff: Werhebed Sie Jhri merten Wüchle; mr kenned f. Wenn 's zart Gschlecht ämal cha sinme, so ghörid Sie somieso zur Spezjalwaaffe von Weifägere; wo süst 's Wiberwold i diversne Artikle nüd so ungrad ist im Jafäge. —

Srau Stadtrichter: Uflath, unheilbare!

Redaktion: Paul Allheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5